

# Morgenandacht über 2. Kor. 8, 1 - 9<sup>1</sup>

von Gottfried Klapper

Wir legen der heutigen Morgenandacht den Tagestext 2. Kor. 8, 1-9 zugrunde.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir betonen in der lutherischen Kirche immer wieder, dass die Ströme der Liebe und Gnade Gottes uns durch Wort und Sakrament zufließen und dass es bei allem zuerst auf das Evangelium ankommt. Oft aber sind Wort Gottes und Evangelium in unserem Reden nur theoretische Begriffe, über die man unverbindlich diskutiert, nicht aber mehr das, was die Bibel damit meint: das lebensschaffende Wort des lebendigen Gottes. Der Apostel Paulus sagt im 1. Kapitel des Römer-Briefes: "Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben". Es ist nicht nur eine Anrede, die man mit Kopf oder Herz als richtig erkennt, sondern das lebendige, vollmächtige Wort in einer verantwortlichen Kirche, die seine Schöpfung ist: *ecclesia est creatura verbi*. Deshalb ist der Apostel, der die umfassenden Kernsätze über das Evangelium sagt, gleichzeitig in der Lage, sich intensiv auch mit speziellen Einzelheiten des kirchlichen Lebens zu befassen. Wie er von der Liebe Gottes, von der uns nichts scheiden kann, spricht, so redet er hier von einer Kollekte für die Brüder in Jerusalem. An der Art ihrer Reaktion auf eine vorliegende praktische Aufgabe will er die Liebe einer Gemeinde auf ihre Echtheit prüfen.

Die tätige Liebe im Dienste der Brüder ist ebenso Auswirkung der Predigt des Evangeliums wie das Glaubensbekenntnis. Grosse und kleine Dinge werden auch in unserem Leben alle miteinander von Gottes Wort durch die Kraft des Heiligen Geistes in Gang gesetzt, oder, wenn ein falscher Geist sie beherrscht, von Gottes Wort gerichtet.

In diesem Sinne ist unsere heutige Tageslese ein Text über die christliche Praxis, oder wie wir gewohnt sind zu sagen: über christliche Haushalterschaft. Christliche Haushalterschaft setzt, wie dieser Text bestätigt, voraus, dass es sich bei allem, was wir

---

<sup>1</sup> Gehalten am Freitag, den 14. Oktober 1966, auf der 5. Kirchenversammlung der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien in Porto Alegre.

zu überlegen und zu tun haben, um Gottes Besitz, um Gottes Plan und um Gottes Auftrag handelt. Wir dürfen und sollen als die von ihm beauftragten und ausgestatteten Haushalter mitwirken an dem, was er vollenden will.

Es wird dabei auf dreierlei ankommen:

1. das Ganze zu sehen,
2. das Spezielle zu verantworten,
3. die angebotene Hilfe zu gebrauchen.

#### *1. Wir müssen das Ganze sehen*

Eine Horizontverengung ist immer schädlich, am schlimmsten in der Kirche. Deshalb sollen Christen die Dinge immer in ökumenischer Perspektive sehen. Weil die Gemeinde in Korinth begreift, was Kirche Jesu Christi ist, kommt ihr die Not der Gemeinde in Jerusalem in den Blick. Dieser weite Horizont tut sich nur dem auf, der mit den Augen der Liebe Jesu Christi die Welt und die Menschen anblickt, der von seiner natürlichen Blindheit im Blick auf den Lazarus vor der Tür oder den fernen Nächsten in einem anderen Kontinent durch Gottes Wort befreit ist. Deshalb steht am Anfang christlicher Haushalterschaft immer die Predigt des Wortes Gottes, das uns verwehrt, unsere eigenen selbstsüchtigen Kalkulationen anzustellen und uns einführt in die Weite göttlichen Planens, in die Schau der Dinge, wie sie sich nach Gottes Ziel und Willen darstellen. Dabei wird uns oft das Grosse klein und das Kleine gross, denn im Reiche Jesu Christi setzt die Liebe Gottes das Mass, und alles menschliche Dienen ist nur dann gesegnet, wenn es nach dem Masse dieser Liebe Gewicht hat.

Das Ganze sehen, heisst also im Grunde: Jesus Christus als den Anfänger und Vollender des Glaubens, des eigenen Lebens und des Lebens der Kirche sehen, heisst, an ihm sich orientieren, ihm nachfolgen, weil wir allein so unseren Weg und Dienst nicht verfehlen.

In der Mitte dieses Horizontes steht das Kreuz von Golgatha. In seinem Schatten erkennen wir erst alle Schuld, alles Leiden, allen Jammer und alle Not der Menschen, die sonst wie versteckte Krankheiten dem heilenden Zugriff sich entziehen. Zugleich aber sehen wir darin das Bild des Heilands, der die Kranken gesund macht und die Sünden vergibt, das Bild des Königs, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, des Auferstandenen, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat. Nur im Kontext des ganzen Evangeliums ist das Spezielle richtig wahrzunehmen.

#### *2. Wir müssen das Spezielle verantworten*

Dieses Spezielle ist in unserem Text eine Kollekte. Die Gemeinden in Macedonien haben trotz aller Trübsal und aller Armut

“in aller Lauterkeit reichlich” gegeben. Das Projekt ist also schon von einigen Gemeinden aufgegriffen worden; Korinth soll sich nun auch daran beteiligen. Die Aufgabe ist also vielen Gemeinden gleichzeitig gestellt.

Es steht schlimm um die Christenheit, wenn sie entweder die ihr gestellten speziellen Aufgaben übersieht, während sie von den grossen Aufgaben der Kirche redet, oder die bei grossen Projekten immer notwendige Zusammenarbeit nicht zustande bringt. Wenn der Vater Bodelschwingh in Bethel sagte: Schnell, sie sterben uns sonst darüber — meinte er auf der einen Seite bestimmte Leute, die er aus dem Millionenheer der Mühseligen und Beladenen herausgeholt hatte, und auf der anderen Seite bestimmte Leute, die mitarbeiten sollten, um ihnen im Namen Jesu zu helfen. Die gemeinsame Verantwortung für eine spezielle Aufgabe wird uns durch die Liebe auferlegt und lohnt sich deshalb auch dann, wenn es scheint, das Ganze wäre nur ein Tropfen auf den heissen Stein.

Es ist eine grossartige Sache, dass schon der Apostel Paulus solche, wie wir heute sagen würden, ökumenischen Projekte in Gang gesetzt hat und eine ganze Gruppe von Gemeinden darauf ansprechen konnte. Heute sind die äusseren Möglichkeiten solcher Kooperation in der ökumenischen Diakonie technisch vervollkommenet. Wir können mit Telefon und Rundfunk zu bestimmten gemeinsamen kirchlichen Aufgaben aufrufen. Die Grundfrage aber ist die gleiche wie damals: Erkennen wir rechtzeitig und richtig, was uns aufgetragen ist, und packen wir diese speziellen Aufgaben so an, dass der Dienst nach dem Willen des Herrn sinnvoll und wesentlich ist?

Der Apostel macht uns am Beispiel der Gemeinden in Makedonien klar, dass es nicht auf Grund einer menschlichen Mahnung dazu kommt, dass sich jemand zur Mitarbeit drängt, sondern durch die innere Bindung an den Herrn. Wenn sich Menschen zuerst dem Herrn ergeben, d. h. seine Leitung annehmen, ihm nachfolgen, werden sie dann auch wie selbstverständlich in der Gemeinschaft der Kirche nach Gottes Willen in den vorliegenden Aufgaben tätig. Sicher wäre auch für Jerusalem damals nicht viel herausgesprungen, wenn es nur um eine Soll-Erfüllung gegangen wäre. Das freiwillige Geben hat immer seinen Grund in der Dankbarkeit gegenüber Gott und in der von ihm bewirkten Liebe zum Nächsten. Aus dem Konto der von Gott empfangenen Liebe lernen wir, das weiterzugeben, worüber wir durch Gottes Gnade verfügen, um unseren Nächsten zu helfen.

Wir haben heute eine grosse Menge spezieller Projekte. Wir befassen uns in jedem Kirchenvorstand und in jeder Synode auch mit Aufgaben ökumenischer Diakonie. Diesem Dienst gilt die Verheissung des Segens und der Dauer, solange das, was wir beginnen, Ausdruck der Liebe ist, die wir durch Gottes Liebe lernen.

### *3. Wir sollen die angebotene Hilfe gebrauchen*

Wenn wir die beiden Voraussetzungen christlicher Haushalterschaft anerkennen, dass es sich 1. um durch Gottes Wort ge-

schaffenes neues Leben handelt und dass sich 2. dieses neue Leben von Fall zu Fall praktisch bewähren muss, dann werden wir hinzufügen müssen, dass Gott uns auch auf vielerlei Weise in den Bewährungsproben hilft. Es kommt deshalb darauf an, dass wir die uns dargereichten Hilfen richtig gebrauchen, d.h. dass wir nicht auf eigene Kosten wirtschaften, sondern Gottes Konten verwalten, dass wir nicht nach eigenen Plänen verfahren, sondern uns mit allen unseren Überlegungen einfügen in das Planen und Vornehmen Gottes.

Die erste Hilfe, die uns meistens zur Verfügung steht, sind gute Beispiele. Hier sind die macedonischen Gemeinden das gute Beispiel. In ihrer Abhängigkeit von dem gekreuzigten Herrn wächst die österliche Freude, in der sie sich gerade auf den schweren Strecken ihres Lebens in Leiden und Armut bewähren. Diese Freude am Herrn ist nicht nur ein inneres Licht, das keine Wirkung nach außen hat, sondern findet konsequenten Ausdruck in der Gebefreudigkeit und in tatsächlichen Gaben für die Brüder. Die Kirchengeschichte wie unsere Zeit ist voller guter Beispiele.

Die zweite Hilfe sind Menschen. "So haben wir Titus zugeredet, dass er, wie er zuvor hatte angefangen, so auch solches Liebeswerk unter euch vollende". Titus also muss sich verantwortlich um diese Kollekte bemühen. Er zieht von Gemeinde zu Gemeinde und koordiniert die Sache. Auch bei unseren Vorhaben muss immer eine Person oder eine Gruppe von Personen verantwortlich sein. Diese Personen stehen in dem reichen Vorrat Gottes bereit. Es kommt nur darauf an, dass wir die richtigen Leute finden, sie rufen, vorbereiten und mit dem entsprechenden Vertrauen ausstatten.

Da sind wir bei der dritten Hilfe: Eine gründliche Vorbereitung! Die Vorbereitung christlichen Dienstes ist immer geistlich und praktisch. Sie ist immer eine Erinnerung an den, dem wir dienen, an den Reichtum des Evangeliums, und gleichzeitig die praktische Einübung in den geforderten Dienst mit vielen kleinen Dingen, auf die es sehr ankommt: dass die Zeit sorgfältig genutzt wird, dass nichts vergessen wird, dass man sich auf das Wesentliche konzentriert und dergleichen mehr. In der Haushalterschaftsarbeit haben unsere Kirchen schon viele gute Erfahrungen gesammelt, so dass ich hier nur sagen muss, dass es ohne geistliche und praktische Vorbereitung nicht geht. Wer diese Phase des Dienstes überspringen will, wird — ähnlich wie Claus Harms in der bekannten Geschichte vom Heiligen Geist, nur hören: Claus, du bist faul gewesen.

Die vierte Hilfe ist der richtige Appell. Der Apostel Paulus formuliert das so: "Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen, ein jeglicher nach dem Willen seines Herzens, nicht mit Unwillen oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Der Dienst wird also nicht auf Grund menschlicher Forderungen geleistet, sondern Gott freiwillig angeboten. Wir werden von Gott selber

zur Proklamation seiner Herrschaft und Liebe berufen und nicht von bettelnden Zeitgenossen unwillig zu einem guten Werk gezwungen. Das Geben muss freiwillig und regelmässig sein und den von Gott empfangenen Gaben entsprechen. Das wird nie durch einen Appell erreicht, dem der entscheidende Bezugspunkt fehlt: Gott loben, das ist unser Amt!

In diesem Sinne kommt der 5. Hilfe entscheidende Bedeutung zu. Es ist nötig, dass der Geist Jesu Christi unter uns wohnt, dass sein Einfluss die entscheidende Triebkraft bei der Bewältigung der uns vorgelegten Projekte und Dienste bleibt. Die Hilfe ist also das Mass dieses Geistes, der der Geist des Friedens und der Gerechtigkeit ist. Der Apostel sagt im 9. Kapitel: "Die Handreichung dieses Liebeswerkes füllt nicht allein den Mangel der Heiligen aus, sondern ist auch überschwenglich darin, dass viele Gott danken." Die vielen sind sowohl diejenigen, die aus Dankbarkeit geben, als die, welche mit Dankbarkeit empfangen. Der Ausgleich zwischen Geben und Nehmen durch den gemeinsamen Bezug auf die Liebe des Herrn bewirkt, dass das Ganze lebendig bleibt. Der Geist Gottes schafft die Liebe und führt sie an immer neue Projekte, immer neue Möglichkeiten ihrer Bewährung heran. Die Gemeinden in Macedonien haben darum gebeten, dass sie "mithelfen dürfen". Sie haben "in aller Lauterkeit reichlich" gegeben, oder wie die englische Übersetzung sagt: They have shown themselves lavishly open-handed. Sie waren innerlich bereit in diesem Geiste und praktisch gerüstet durch den Dienst eines Bruders, der ihnen deutlich machte, welche Not es zu lindern galt.

Auch wir haben viele Projekte vor uns, das nächstliegende ist die Arbeit dieser Synode, die viel Mühe und Hingabe fordert. Möchten wir uns bei der grossen Aufgabe, die kirchliche Arbeit zu fördern und zu stärken und dabei eine Fülle von einzelnen Dingen recht zu regeln, in dem grossen lebendigen Zusammenhang wissen wie damals die Gemeinden bei der Frage der Kollekte für Jerusalem, dass wir dem Herrn gehören und deshalb auch einander gewiesen sind. Wir wollen einander so zureden, wie der Apostel Paulus dem Titus zugeredet hat, das angefangene Werk der Liebe zu vollenden und nicht müde zu werden, an der nie vollendeten grossen Aufgabe der Kirche, die erst Gott zum Ziele bringen wird, so mitzuwirken, dass wir viele dazugehörige Einzelprojekte sachgemäss vollenden im Dienst an unseren Brüdern innerhalb und ausserhalb der Kirche.